

Gemeinschaftswerk

Unsere menschliche Gemeinschaft wird weltweit von noch immer exponentiellem Bevölkerungswachstum und sich mehr und mehr erschöpfenden Ressourcen bestimmt. Wir sind viele geworden und rücken uns nicht nur mit unserer Andersartigkeit und vielfältigen Angeboten, sondern auch mit unseren existentiellen Bedürfnissen und ungeheilten Wunden nahe. Das Ausagieren unterdrückter Aggressionen, das unwillkürliche Weitergeben von Schmerz, die Unfähigkeit, über unsere eigenen Belange hinaus zu schauen und die Interessen der Anderen in unser Denken, Fühlen und Handeln zu integrieren, scheint eine wesentliche Schwierigkeit zu sein, die einen heilsamen Umgang mit Leben blockiert. Die Schnelligkeit, mit der wir integrative Fähigkeiten erwerben und anwenden sollen, setzt uns einem enormen Druck aus.

Zugleich verändert sich die Beziehungslandschaft der westlichen Welt in rapidem Tempo. In einer Spannbreite zwischen traditioneller Partnerschaft und Polyamorie, zwischen Herkunfts- und Patchworkfamilie, zwischen Networking und sozialer Ausgrenzung, zwischen allgemeiner Kontakt- und Konfliktscheu und der Anonymisierung von Kontakt in den sozialen Medien, wird ein sehr viel komplexeres Beziehungsverhalten gefordert, eine sehr viel höher entwickelte Fähigkeit, nicht nur körperlichen, sondern auch psychosozialen Bedürfnissen einen Namen zu geben und für die Erfüllung dieser Anliegen zu sorgen.

Orientierungshilfen geben hier nicht mehr vornehmlich die Vorstellungen von der Lebensform, die wir in unsere Beziehungen hineintragen oder die Normen und Regeln, nach denen wir unseren Beziehungsalltag gestalten, sondern die Werte, nach denen wir handeln. Diese Werte sind uns häufig unbewusst, da wir sie von unseren Familien und aus der Gesellschaft übernehmen, können aber im gemeinsamen Prozess sichtbar gemacht werden. Dadurch werden sie zu selbstbestimmten, wandelbaren und anpassungsfähigen Steuerungskräften.

Die Werte, die dem in meiner Arbeit angebotenen Setting zugrunde liegen, sind grundlegende Akzeptanz und Konstruktivität. Grundlegende Akzeptanz heißt, dass alles, was gesagt wird, alles, was geteilt wird, einen grundsätzlichen Respekt erfährt, dass wir an der Wahrheit jedes Einzelnen, an ihrem Hintergrund, Kontext und ihren Motiven interessiert sind und uns dafür öffnen. Grundlegende Konstruktivität bedeutet, dass unter Berücksichtigung aller Interessen konstruktiv mit den auftauchenden Spannungen und Konflikten umgegangen wird. Einen Platz in der Gemeinschaft zu finden, an dem wir uns

zeigen können, an dem Konflikte aufgefangen werden und nach kooperativen Lösungen gesucht wird, ist in sich heilsam.

Die Konsequenzen tradierter Wertekonzepte sichtbar zu machen, indem ihre Bedeutung und ihre Auswirkungen auf die Gemeinschaft aufgedeckt werden, ist wesentlicher Teil meiner Arbeit. Die Vision dieses Konzeptes ist eine wertebasierte Gesellschaft, in der Konflikte sowohl als kreatives Potenzial verstanden werden, mit der ihnen innewohnenden Möglichkeit, eine höhere, weil angemessenere Lebens- und Beziehungsqualität zu erschaffen, als auch als Aufgabe, das in ihnen vorhandene Schmerzpotenzial in schwierigen Verhandlungen und eventuellem Trennungsgeschehen zu lindern.

Der Wert der Akzeptanz ist wie auch die Werte der Toleranz oder des Mitgefühls dem Wertekreis der Liebe zuzuordnen. Auf der Basis einer in der Liebe wurzelnden Haltung zur Realität öffnet sich gemeinschaftliches Erleben mehr und mehr der Notwendigkeit zur Koordination, zur Kooperation, zum Handeln im Bewusstsein von Verbundenheit und Einheit. Konflikte signalisieren dann die Notwendigkeit zur Differenzierung, Variierung und Transformation und weniger zur Abspaltung und Trennung.

Der Wert der Konstruktivität ist neben den Werten der Schöpferkraft und der Transformation dem Wertekreis der Macht zuzuordnen. Der Begriff der Macht ist gesellschaftlich schwer belastet durch unzählige Beispiele des Missbrauchs von Macht und der Durchsetzung von Machtmissbrauch durch physische, psychische und soziale Gewalt. Diese Erfahrungen haben im Umkehrschluss immer wieder zu einer Idealisierung von Machtlosigkeit und Selbstlosigkeit geführt. Diese Strategien führen aber noch nicht zu einer liebevolleren und konstruktiveren Gestaltung von Realität und Gesellschaft. Mehr denn je bedarf es meines Erachtens der Beherrschung jedes, jeder Einzelnen, Macht und Liebe in allen Lebensbereichen in Verbindung und Einklang zu bringen.

Sehr persönlich sehe ich meine Aufgabe darin, innerhalb der einzigartigen Prozesse, die ich begleite, und insbesondere an den Grenzen, die sich in diesen Prozessen abbilden, nach einem menschlichen, liebevollen und schöpferischen Umgang zu suchen, der den Kontakt zwischen Menschen aufrecht erhält, den Ankerpunkt für Kommunikation, Verständigung und Liebe.

Susanne Middendorf